

# Ein einzigartiges "Schatzkästlein" : die Ansichtskartensammlung "Alt-Olten" von René Messerli [Fortsetzung]

Autor(en): **Fischer, Martin Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **75 (2017)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658950>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein einzigartiges «Schatzkästlein»

Die Ansichtskartensammlung «Alt-Olten» von René Messerli (Teil II)

Martin Eduard Fischer

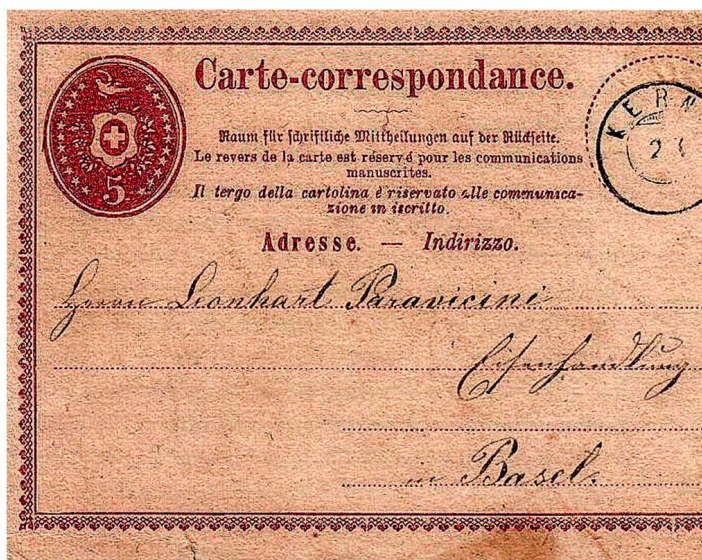
Für heute wollen wir der Frage nachgehen, seit wann es denn eigentlich Ansichtskarten gibt. Weil wir in unserer Umgangssprache auch gerne von «Postkarten» reden, wenn wir «Ansichtskarten» meinen, wollen wir kurz festhalten, dass es zwischen Postkarten und Ansichtskarten grundsätzliche Unterschiede gibt. Offizielle Postkarten oder «Correspondenz-Karten» mit aufgedruckten Wertzeichen gibt es in Europa seit dem 1. Oktober 1869, wo in Österreich-Ungarn die ersten offiziellen «Correspondenzkarten» in Umlauf gesetzt worden sind.

Als erste Ansichtskarte gilt hingegen bisher eine handgemalte Karte, die in England anno 1840 mit der ersten Briefmarke der Welt frankiert worden ist. In Deutschland ist die erste private Ansichtskarte bisher mit einem Verwendungsdatum vom 5. Dezember 1866 nachgewiesen. Als eigentlicher Erfinder der Ansichtskarte gilt Ludwig Zrenner, der um 1872 eine erste Serie von Ansichtskarten herausgegeben hat. Von einer «Ansichtskarten-Branche» kann man vielleicht ab 1875 reden. Eine fast lawinenartige Verbreitung fanden Ansichtskarten ab etwa 1885, als es dank der Erfindung der Chromolithographie möglich wurde, auch farbige Ansichtskarten in grosser Zahl herzustellen.<sup>1</sup> Um die Wende zum 20. Jahrhundert entstanden eine Reihe von ersten «Leporellos», von Sammelmäppchen mit Ansichten eines einzelnen Ortes. Sie dürften aus vorwiegend touristischen Überlegungen heraus geschaffen und als Souvenirs feilgeboten worden sein.<sup>2</sup> Als eigentliche Raritäten gehandelt werden je nach Sujet unter Sammlern auch handkolorierte Lithographien und «Lichtdrucke», wie sie noch bis ins frühe 20. Jahrhundert hergestellt wurden. Dass sich recht früh auch Gewerbebetriebe diese neuen Möglichkeiten zunutze machten, belegen zahlreiche interessante und qualitätsvolle Geschäftsdrucksachen, die als Firmen- und in Einzelfällen auch als Privatbriefköpfe<sup>3</sup> oder Geschäftsbriefkarten erhalten geblieben sind.<sup>4</sup> Zu ihnen gehören auch die meisten Ansichtskarten, die in René Messerlis Sammlung von noch bestehenden oder längst verschwundenen Gastbetrieben zeugen.

## «Wer nichts wird, wird Wirt»

Der Volksmund hat hier zweifellos ein böses Verslein geprägt. Denn es dürfte nicht erst heute ein Taugenichts aller Wahrscheinlichkeit nach wesentlich schneller Wirt gewesen sein, als er es möglicherweise geworden ist. Dennoch ist es auffällig, in welchem rasantem Tempo in Olten im ausgehenden 19. Jahrhundert Wirtschaften und Privatpensionen «aus dem Boden schossen». Wenn

man weiss, dass es hier seit 1582 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts jeweils nur gerade vier Gasthäuser gab, und dass sich die eingessenen Wirte energisch wehrten, wenn irgend ein neuer Zapfwirt sich erfrechte, eine «Wirtschaft» zu eröffnen,<sup>5</sup> überrascht es doch sehr, wenn schon das Adressbuch von 1897 nicht weniger als zehn Gasthöfe und 64 Wirtschaften ausweist!<sup>6</sup> Noch eindrücklicher wird diese Zahl, wenn wir in den städtischen Fremdenkontrollen nur schon alle «Wirte» aus-sortieren, die im Zeitraum von 1863 bis 1897 registriert worden sind: Dann sind es nicht weniger als 329 Personen!<sup>7</sup> Auch wenn diese «Wirte» natürlich nicht alle zur gleichen Zeit und zum Teil nacheinander am glei-



Zwei Muster amtlicher Postkarten, wie sie im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts überall in Umlauf gesetzt worden sind.



1. Die Restaurants Brunner, Halbmond, ehem. Krone, ehem. Turm (Stadteingang) vor 1900, ohne VD, HV Gebr. Metz, Kunstverlagsanstalt, Basel

chen Ort gearbeitet haben, erhält das eingangs zitierte Verlein dadurch wohl doch eine besondere Bedeutung. Das erste Verzeichnis der Oltner Wirtschaften<sup>8</sup> erfasst denn auch, wenn man nur die Einträge aus erster Hand berücksichtigt, nicht weniger als 81 Gastbetriebe,<sup>9</sup> die vor 1900 in Olten bestanden haben. Viele von ihnen sind – einzelne sicher bedauerlicherweise – längst eingegangen. Von ihnen erzählt die diesjährige Auswahl von Ansichtskarten aus der Sammlung René Messerli. Die ersten drei Aufnahmen aus unserer diesjährigen Auswahl von Ansichtskarten vermitteln ein eindruckliches Bild von der erstaunlichen Dichte von Wirts- und Gasthäusern, die es um die Wende des 20. Jahrhunderts in Olten noch gab.

1. Von der Kirchgasse her richtet sich hier der Blick gegen den Eingang zur Hauptgasse. Der im 16. Jahrhundert entstandene eindruckliche Bau des einstigen Gasthauses zum rothen Thurm rechts, ist zwar bereits kein Gasthaus mehr. Wie die Inschrift zeigt, beherbergt er kurz vor 1900 die Weinhandlung Wilhelm Grütter. Daran anschliessend das erste Geschäft des «Möbelhauses Jules Lang», das hier noch als «Decorateur Jul. Lang» angeschrieben ist. Dass hier aber bereits Möbel verkauft wurden, zeigt die Anschrift «Polstermöbel» über der dritten Etage. Ein ähnliches Schicksal hat offenbar auch das einst so renommierte

Gasthaus «Zur Krone» (hier ohne das heute wieder montierte eindruckliche Wirtshaussschild) erlitten, in dessen Räumen sich zu dieser Zeit Emil Schmieds «Kronenapotheke» und die «Kronenstube» befanden. Schräg über die Strasse das ehemalige «Restaurant Brunner» mit der Anschrift «Solothurner Actienbräu». Der Blick in die Hauptgasse öffnet die Sicht auf die einstige Konditorei Matthieu bzw. später Altermatt,



2. Blick in die Trimbacherstrasse vor 1900 mit den Restaurants Weinhandlung Grütter (ehem. Zum rothen Turm), Brunner, Café Simon Disteli (Café du Marché) und Hotel Hirschen



3. Kirchgasse vor 1901 mit den Restaurants Museum und zum Schoppenkranz, ohne VD, HV ARTIST. ATELIER H. GUGGENHEIM & CO EDITEURS, Zürich, No. 4801 Déposé

das einst einzige Oltner Haus mit einem richtigen Erker. Die Gasse schliesst die Fassade des «Goldenen Löwen» der laut dem alten Jahrzeitbuch bereits im 13. Jahrhundert bestanden haben dürfte.

2. Aus der Mühlegasse geht hier der Blick gegen die damalige «Trimbacherstrasse» und zeigt gleich vier heute längst verschwundene Oltner Gastbetriebe: Ganz im Vordergrund rechts das einstige Gasthaus «Zum rothen Thurm»(Weinhandlung Wilhelm Grütter), daran über die Gasse anschliessend das Restaurant Brunner «Zur Bierhalle» (1894)<sup>10</sup> das «Café du Marché» (1869) des Friedensrichters Simon Disteli und das ehemalige Hotel «zum Hirschen» (1872, das Haus mit der Kugellaterne an der Front.) Weiter Trimbachwärts erkennt man rechts das mächtige Walmdach des «Trog-Hauses». Ganz im Hintergrund unter den Bäumen neben der Stadtkirche schliesst die Fassade des Hotels «Bären» (1878) die Gasse. «Römerhof» (1875) und «Gambrinus» (1896) lassen sich davor knapp erraten.

3. Auch der Blick vom ehemaligen Schultheissenhaus an der Kirchgasse (Herren Bernheim) zeigt auf der Museumsseite drei ehemalige Wirtschaften. An den Wirtshauschildern erkennbar sind noch die Wirtschaften «Zum Schoppenkranz» (1896) und «Museum» (1912). Auch im Haus des ehemaligen Elektrogeschäftes Paul

Büttiker (bis vor kurzem Schuhgeschäft Vögeli) betrieb dessen Ehefrau Caroline Büttiker-Ackermann über kürzere Zeit die Kaffeewirtschaft «Zum Kirchplatz» (1899).<sup>11</sup> Rechnen wir zu diesen drei Gastbetrieben noch den hier nicht sichtbaren «Greifen» (1896) in der



4. Häuserzeile im «Winkel» mit dem Restaurant Feldschlösschen (ehem. Brauerei [Studer]), VD 15.4.1920, ohne HV. Etwas zurückversetzt das ehem. Restaurant Klosterbräu

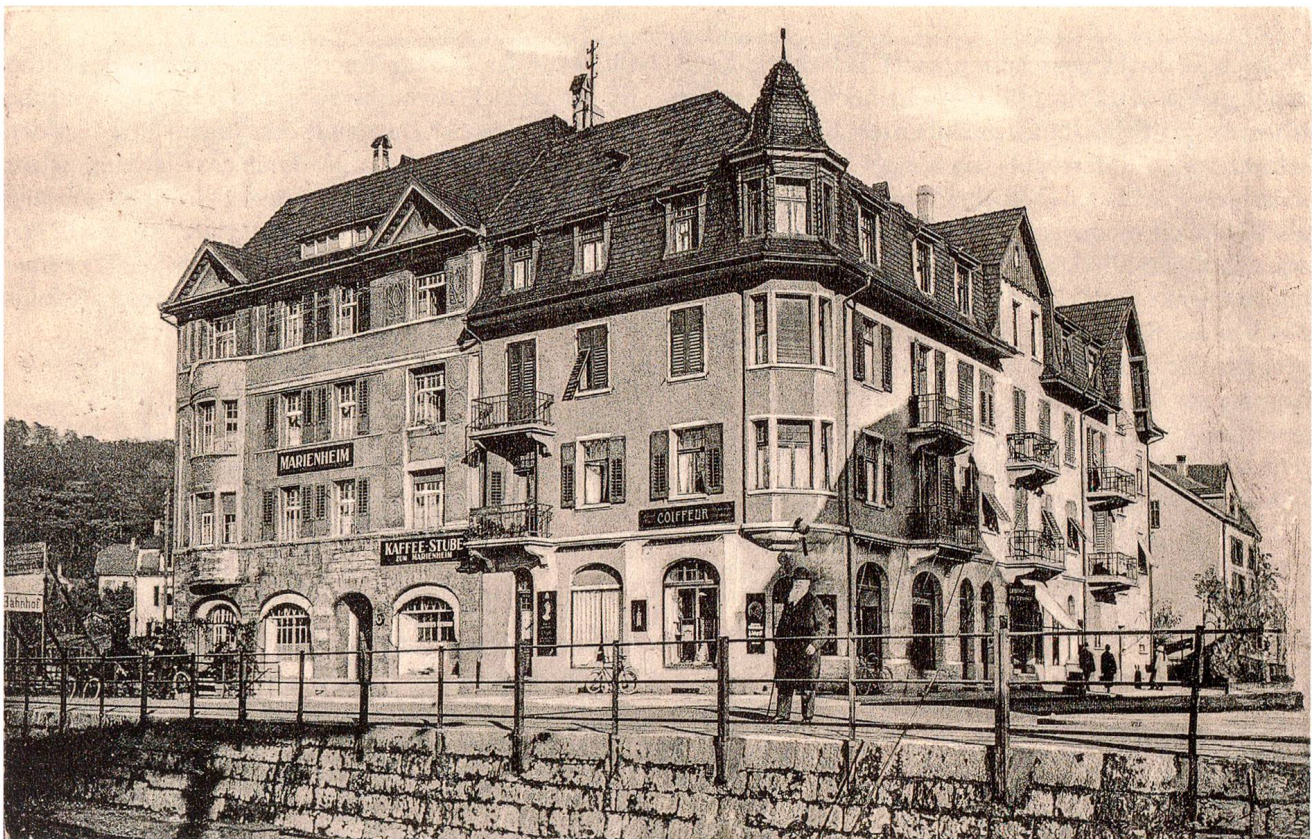
«Wagner Vorstadt» (ab 1928 «Restaurant Widmer») ergibt sich auch hier auf kleinstem Raum eine erstaunliche Zahl von Wirtschaften.

4. Auch in «Neu-Olten» ennet Aaren gab es um die Wende zum 20. Jahrhundert eine erstaunlich grosse Zahl von Wirtschaften. Gerade im «Winkel», demjenigen Quartier, das leider in den letzten 50 Jahren fast bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet worden ist, standen auf engstem Raum zwischen Bahngeleise und Aarebord nicht weniger als 6 Wirtschaften: Neben dem «Zollhaus» (1896), das Hotel Gotthard (1896), die beiden eindrücklichen, den Eingang zur Alten Brücke flankierenden Bauten des «Metropol» (1901) und des «Central» (Touring-Central, 1896), dessen Wirt Hans Glanzmann sich anno 1914 ernsthaft mit dem Gedanken trug, in seiner Gartenwirtschaft eine Kinematographenhalle einzurichten und die beiden Bierwirtschaften «Klosterbräu» (1896) und «Brauerei Studer» (1896, später Feldschlösschen). Mit dem Hotel «Schweizerhof» (1896), dem renommierten Oltner «Bahnhofbuffett» (1896) und der Bierbrauerei Trog (1896) ergab sich auch hier eine erstaunliche Wirtshausdichte. Die Brauerei-Wirtschaften übrigens stammen aus der Zeit, als es in Olten noch eine grosse Zahl einander sehr stark konkurrenzierender Gross- und Kleinbrauereien gab, die versuchten, sich durch den Erwerb und den Betrieb eigener Bier- und Schenkwirtschaften «im Geschäft zu behalten».<sup>12</sup>

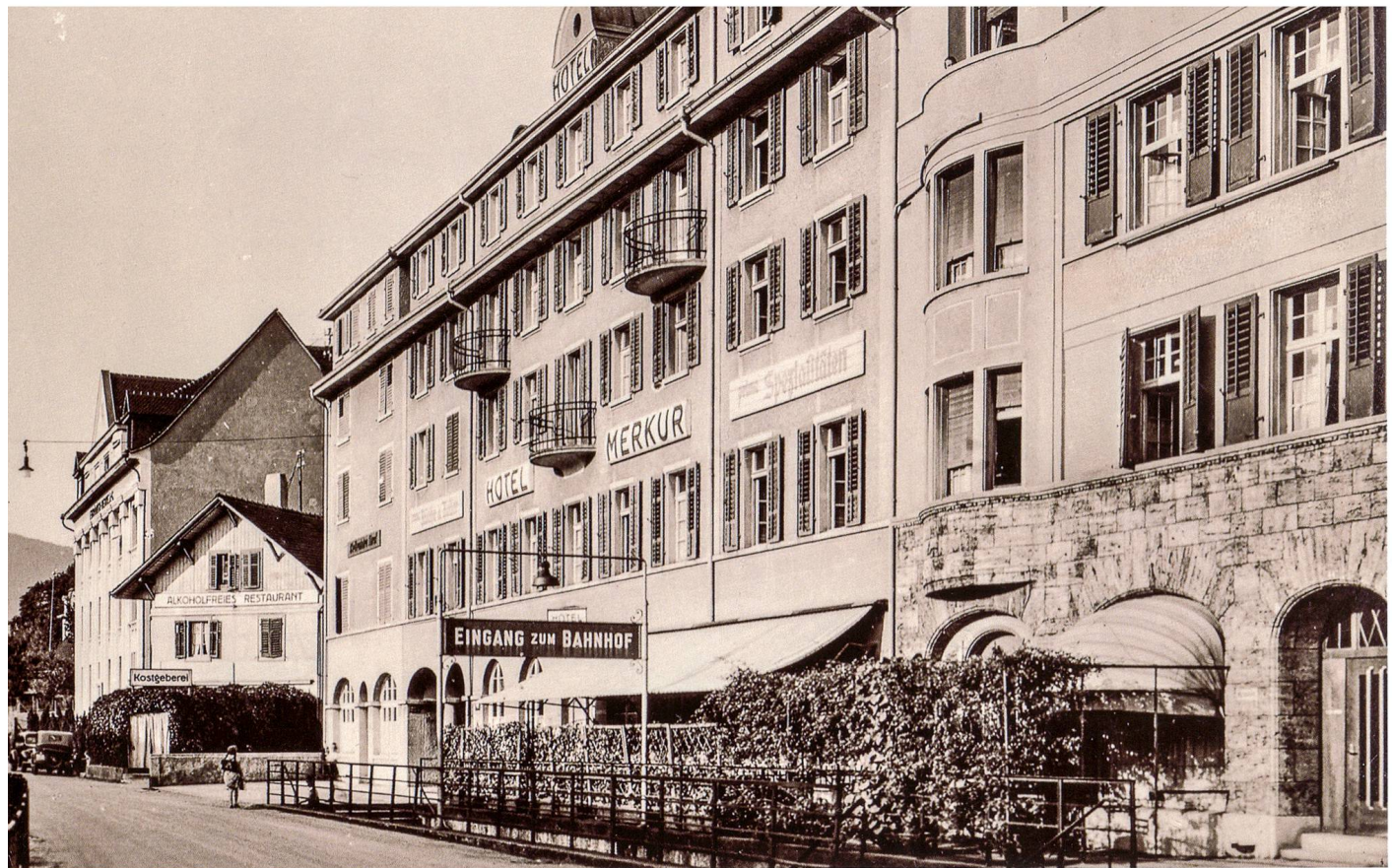


5. Das Restaurant Metropol, (Inhaber August Meier) ohne VD, HV Gebr. Rentsch, Trimbach-Olten

5. Das Restaurant «Metropol» (1901) verdient es aus einem ganz speziellen Grund, hier etwas näher abgehandelt zu werden. Ursprünglich nämlich gehörte diese Liegenschaft auf dem einstigen «Disteli-Bleiki-Mätteli» Maria Agatha Disteli, einer Tochter des Strumpffabrikanten Franz Disteli. Sie war später Witwe des Papierfabrikanten Aloys Brosi,<sup>13</sup> die das Haus samt Waschhaus Nr. 96 anno 1812 von ihrem Vater ererbt hatte.<sup>14</sup> Ihr Sohn, der Papierhändler Othmar Brosi, scheint um die Mitte des 19. Jahrhunderts das Haus mit seinen 4 Kellern (!) stark umgebaut zu haben. Jedenfalls ist es im



6. Ecke Martin-Distelstrasse/Tannwaldstrasse mit dem ehem. Marienheim und dem Coiffeurgeschäft H. Sigrist, VD 19.9.1920, ohne HV



7. Tannwaldstrasse Blick gegen das Verwaltungsgebäude der «Euböolith» mit den Restaurants Bahnhof (bzw. Kostgeberei Heuberger), Hotel Merkur und Marienheim, dat. 6.11.1940 (!), Feldpost, HV 01937 Photoglob Wehrli & Vouga & Co. A.G. Zürich

Verzeichnis der Liegenschaften, das J. B. Schmid 1848 angelegt hat<sup>15</sup> mit Fr. 6000. – sehr hoch geschätzt. Ich erinnere mich aus meiner Bubenzzeit, dass später im seinerzeitigen «Metropol» auch ein Comestibles-Geschäft, ein Fischladen (Knuchel?), bestand, bei dem ich als Bub auch meine ersten Goldfische für das Kugel-aquarium erstand, das mir meine Gotte zum Geburtstag geschenkt hatte. Das Haus wurde schliesslich dem Neubau des Restaurants Walliserkanne (Lungomaare) geopfert, der heute das enge Grundstück wohl zwischen Abgang zur Winkel-Unterführung, Aare und Aarburgerstrasse dominiert. Das darauf bestehende Wirtepaent wurde schon 1939 auf die «Alte Mühle» bei der Dünnerbrücke übertragen. Lesenswert ist auch der Text auf der Karte: «Salut Bruni! Endlich währst nicht ewig. Habe Karte erhalten. Besten Dank. Habe leider vernehmen müssen, dass es Dir nicht so «cheibe gut» gefällt. Hoffe es wird noch besser kommen. Auch mir ist es hier verleidet. Gehe wahrscheinlich nach Neuhausen. Schreibe Dir. Besten Gruss Fritz. Gruss von Päuli geb. Plüss, Frau Meier August.»

6. Auch «hinter den Geleisen», so hier an der Tannwaldstrasse, entstanden um die Wende zum 20. Jahrhundert eine ganze Reihe von Gastbetrieben, Kosthäusern und Wirtschaften. Diese Karte ermöglicht einen

Blick auf das 1924 eröffnete «Marienheim» des katholischen Mädchenschutzvereins mit seiner Kaffeestube. Interessant ist der Umstand, dass diese Karte laut den Vermerken auf der Rückseite durch das Coiffeuresgeschäft H. Sigrüst vertrieben wurde, dessen Inhaber sich hier mit schlohweissem, wallendem Bart im festlichen Gehrock mit Stock und «Melone» am Geländer über den Bahngleisen stehend vor seinem Geschäftshaus hat porträtieren lassen.

7. Aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts datiert diese Aufnahme, die als Fortsetzung an das «Marienheim» (1924) das Hotel Merkur (1926) zeigt und dahinter etwas schräg zur Tannwaldstrasse stehend, das seinerzeitige Restaurant «Bahnhof» bzw., wie auf der Tafel über dem Eingang zum Garten zu lesen, die Kostgeberei (Heuberger) (1896). Den Abschluss dieser Reihe bildete hinter dem Verwaltungsgebäude der ehemaligen Euböolith das Restaurant Warteck (1896), das in der letztjährigen Auswahl erwähnt worden ist.

8. An der Froburgstrasse, die ja als «Ring»- oder Verbindungsstrasse vom Hauptbahnhof zum Bahnhof im Hammer angelegt worden sein dürfte und ursprünglich den neu entstehenden städtischen Raum nordöstlich der Altstadt umschliessen sollte, öffnet sich hier der Blick

gegen zwei bedeutende Gasthäuser: Das Hotel «Aarhof» (hier in seiner ersten Ausbaustufe von 1902) und das Restaurant Froburg (Terminus) (1896). Der Aarhof war über lange Jahre ein Oltner «Kult-Lokal». Ein im Stadtarchiv erhaltener Band mit Akten zu den Anlässen, die im Aarhof stattgefunden haben,<sup>16</sup> belegt eindrücklich, dass dieses Etablissement, wohl nicht zuletzt dank seiner günstigen Lage bei Bahnhof und Theater- und Konzertsaal, vor allem vom Oltner Establishment als Treffpunkt, Versammlungs-, Fastnachts-, Ball-, Konzert- und Bankettlokal geschätzt und frequentiert worden ist. Nicht zuletzt wohl auch wegen seiner hervorragenden Küche! Interessant zu sehen auch, dass sich ursprünglich der Eingang zum Verwaltungsgebäude der Ersparniskasse Olten noch, wie es die architektonische Gliederung eigentlich erwarten liesse, in dem zentral etwas vorgebauten Mittelteil der froburgstrassenseitigen Fassade befand. Schön auch die noch nicht ausgepowerten und auf «Seifenkistenformat» redimensionierten Dauchaufbauten in aufwendiger Spenglerarbeit!

9. Sozusagen auf «freiem Feld» entstanden um die Stadt Olten herum um die Jahrhundertwende auch eine Reihe von Ausflugswirtschaften. Etwa «Burg Hagberg», das «Höfli», die «Meerenge» an der unteren Tannwaldstrasse, das «Säli-Schlössli» und hier das Restaurant Schöngrund (1904). Sie alle lebten davon, dass sie etwas Besonderes zu bieten hatten, sei es als Ausflugsrestaurants mit besonders schöner Lage, als Wirtschaft mit Kegel-



8. Blick von der Bahnhofbrücke in die Froburgstrasse mit dem ehem. Hotel Aarhof (rechts) und dem Hotel Froburg (heute Terminus) hinter dem EKO-Verwaltungsgebäude, ohne VD, ohne HV

bahn oder wie im Falle des «Schöngrund», als Restaurant mit Kegelbahn und hauseigener Musikkapelle! Ernst Perrin-Morel mit seiner Familie, der auf dieser Aufnahme stolz als Familienmusikkapellenformation abgebildet ist, wirtete auf dem Restaurant Schöngrund von 1909 bis 1918. Wie weit weg vom geschlossen überbauten Stadtgebiet das Restaurant Schöngrund ursprünglich lag, wird deutlich an den ersten Türmlihäusern im Schöngrundquartier, deren eines hier rechts hinter dem Restaurant erkennbar ist.



9. Restaurant Schöngrund, ohne VD, HV 195a Phot. Aufn. & Verlag O. Hürsch, Zofingen



10. Pension Schöngrund, VD 4.8.1906, ohne HV

10. Kein Mensch sähe es diesem heute noch an der Schöngrundstrasse bestehenden Gebäudekomplex an, dass er ehemals eine für damalige Verhältnisse moderne, frequentierte Privatpension beherbergte. Der Text auf der Karte belegt, dass offenbar die ganze Liegenschaft einem einzigen Besitzer gehörte: «Meine Lieben, hier könnt ihr sehen, wo ich meine Bude habe. Unser Fenster ist mit Kreuz bezeichnet. Rechts unten ist das Eßzimmer. Im Garten muss man sich noch einige Bäumlein hineindenken. Jakob» Derartige Privatpensionen gab es in Olten um die Wende zum zwanzigsten Jahrhundert einige. Sie waren aus dem damals grassierenden Mangel an Mietwohnungen heraus entstanden und boten offenbar vor allem alleinstehenden Arbeitern willkommenen Unterschlupf. Der Hinweis auf elektrisches Licht, vorhandenes Bad und vor allem der Hinweis auf ausgezeichnete Bahnverbindungen in allen Richtungen macht auch deutlich, dass man offenbar schon damals wie heute wieder versuchte, Olten auch für Pendler schmackhaft zu machen.



11. Restaurant Olten-Hammer, VD 2.9.1928, HV Alfred Wyß, Kunstverlag z. Papierhof, Solothurn

11. Auch die noch so willkürliche Auswahl der bedeutendsten Zeugen der Oltner «Wirtschaftsgeschichte» kommt natürlich nicht aus, ohne dem Restaurant «Olten Hammer» Reverenz zu erweisen, war doch der beeindruckende, von Baumeister Constantin von Arx 1878 errichtete und anfänglich sogar als Wirt betriebene Komplex, mit Wintergarten (1879), Theaterhalle im Sommergarten (1891) und Kegelbahn (1893); er wurde 1896 durch einen grossen Saalbau erweitert und war über lange Jahrzehnte hinweg, sogar noch zur Zeit nach dem bedauerlichen Niedergang der Liegenschaft, ein wirkliches Kulturzentrum. Seine wechselvolle und interessante Geschichte wurde deshalb berechtigterweise in einem eigenen Bildband<sup>17</sup> dokumentiert. Sogar ein Spielfilm wurde in der schon zum Tod verurteilten Liegenschaft gedreht. (Bruno Moll: «Labyrinth» (Arbeitstitel), Olten Hammer). Auch im Zusammenhang mit zeitgenössischer darstellender Kunst spielte der Hammer als auf Zuseher durch eine von einem Künstlerkollektiv betriebene «Kunsthalle» eine hervorragende Rolle, an die sich manche noch mit einiger Wehmut erinnern werden.

Es versteht sich, dass auch hinter den vielen in diesem Aufsatz nicht erwähnten Wirtschaften nicht minder interessante Geschichten stünden. Man mag mir deshalb die etwas eigenwillige und unvollständige Auswahl bitte nachsehen. Die nächste Auswahl wird sich mit alten Oltner Geschäftsliegenschaften befassen, einem Thema, welches das Oltner Stadtbild nicht weniger einschneidend geprägt haben dürfte als dasjenige der Wirtschaften.

<sup>1</sup> Angaben bezüglich Postkarten und Ansichtskarten lt. Wikipedia

<sup>2</sup> Ein sehr schönes Beispiel dafür ist das um 1900 entstandene Leporello «Olten» (M. E. Fischer, «Olten vor 100 Jahren», kommentiertes Faksimile, Altstadtverlag Olten, 1999)

<sup>3</sup> Man denke etwa an die wunderschöne Ansicht der Stadt Olten auf dem Briefkopf von Dr. Alexander von Arx. (publ. in ONJBl. 1980, S. 34)

<sup>4</sup> Vergl. M. E. Fischer, Briefköpfe, Zeitdokumente und Quellen zur Bau- und Wirtschaftsgeschichte, in ONJBl. 1980, S. 34–39

<sup>5</sup> Vergl. M. E. Fischer, Die ältesten Wirtschaftshäuser der Stadt Olten, in Jurablätter 1980, Heft 10, S. 141ff.

<sup>6</sup> Vergl. Adressbuch 1897, S. 83 und 100

<sup>7</sup> Vergl. dazu die Kartei der elektronisch erfassten Fremdenkontrollen im StAO Olten

<sup>8</sup> StAO, GA 18.08.01, Wirtschaftsverzeichnis Bd. 1 (1864–1960) (mit Nachträgen aus der Hand von Stadtarchivar Eduard Fischer)

<sup>9</sup> Angabe lt. StAO, GA 18.02.02, Wirtschaftsverzeichnis Bd. 2

<sup>10</sup> Die in Klammern angegebenen Jahreszahlen beziehen sich auf die erste Erwähnung eines Wirtepatentes in StAO, GA 18.02.02, Wirtschaftsverzeichnis, Bd. 2

<sup>11</sup> Eingegangen durch Verzicht auf das Patent anno 1909

<sup>12</sup> Vergl. M. E. Fischer, Bierbrauer in Olten, in Olten Werden und Wachsen einer Kleinstadt, Verlag Otto Walter, Olten 1987, S. 142f.

<sup>13</sup> StAO, PAS, Oltner Familien Bd. 1, S. 174, Nr. 30

<sup>14</sup> StAO, GA 18.07.01, Grundbuch 1825, Bd. A, Nr. 300

<sup>15</sup> StAO, GA 08.13.11

<sup>16</sup> StAO PA F 08.12

<sup>17</sup> Vergl.: Jörg Moller, Rut Tedeschi, Christof Schelbert, Katrin Schelbert, Roland Winiger, Kunst im Hammer Olten, Rentsch AG, Trimbach, 1985